

Kurd Alslebens und Antje Eskes Konversationskunst

Martin Warnke

Der Normalfall einer Tagung zum Thema der Kommunikation mit digitalen Medien ist, dass alle alles wissen. Alle haben mehr als genug gelesen, geschrieben, und es geht sehr darum, das auch allen anderen zu zeigen. Man tut dies, indem man digitale Medien benutzt: es wird getwittert, gebloggt, und ins Web muss man ja sowieso schauen, wenn man wissen will, was in der Welt so abläuft. Ach ja: E-Mail. Die wird gecheckt.

Plötzlich ist Kaffeepause. Und dann redet man miteinander, sozusagen außerhalb des Protokolls. Aber sehr schlau ist man noch immer.

Es ist das große Verdienst von Kurd Alsleben und Antje Eske, dass es in ihrer Kunst alles ganz anders zugeht. Es gibt seltsame Prämissen. Zum Beispiel: „Ich kann allein nicht weiter.“ Oder es werden das Unwissen, die Ignoranz und die Idiotie gepriesen. Und, vor allem: das Medium, in dem sich das Wesentliche abspielt, ist das Sprechen, die Konversation, weshalb Kurd Alsleben und Antje Eske ja auch als die einzigen zeitgenössischen Konversationskünstler bezeichnet werden müssen.

Die Computerkunst und auch die Wissenschaft von den digitalen Medien betonen immer, der Urgrund ihrer Tätigkeit sei das Sprechen. Danach kommt dann die Schrift, der Buchdruck, die elektronischen Medien, das Internet. Bei Kurd und Antje ist es umgekehrt: sie benutzen digitale und andere Medien – für immer unvergesslich: „HyperCard“ und die Deutsche Bundespost – um daraufhin und in Folge dessen: miteinander und ihren Gästen zu sprechen.

Man kann natürlich diese Konversationen aufzeichnen, in dauerhafte Form bringen, aber das trifft ihr Wesen nicht wirklich. Wie bei der Land Art, bei der Kunstwerke im Sande des Meeresstrandes bei Ebbe entstehen und dann bei Flut unbedingt wieder vergehen müssen, ist das Entscheidende der ephemere Charakter des Werks, es ist als Rede sogleich wieder verschwunden, sobald es erschien. Damit bringt die Kunst Kurd Alslebens und Antje Eskes diese Haupt-Eigenschaft des Sprechens zur sinnlichen Erscheinung.

Und sie irritiert die gelehrte Welt durch ihren Lobpreis des Nichtwissens, der Ignoranz, der individuellen Hilflosigkeit, gar des *idiotia* eines Cusanus, der dem *orator*, dem professionellen Redner, überlegen sei. Dieses Insistieren auf dem Nichtwissen, das sokratische Wissen, nichts zu wissen („Aber eben wenigstens *das!*“, würde Heinz von Foerster fröhlich einwerfen, wenn er noch lebte), diese so ganz aus dem Rahmen fallende Verweigerung akademischen Besserwissertums bringt künstlerisch auf den Punkt, was die Wissenschaft in dürren Worten als den eigentlichen Grund für Kommunikation bestimmt: das Informationsgefälle, längs dessen Nachrichten versendet werden. Oder, in anderen Worten: der Umstand, dass Alter nicht weiß, was Ego zu sagen hat. Er kommt weder allein weiter, noch weiß er, was kommt. Und das Schöne ist: Ego weiß es auch nicht. Und darum reden sie, die beiden Ignoranten, so wie Du und ich. Dieses ist die zweite Erkenntnis, die Kurd Alslebens und Antje Eskes Konversationskunst zu sinnlicher Erscheinung bringt.

Und darum ist sie so wichtig.